

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag.

Bezugspreis: Für das Inland jährlich 10 K., halbjährlich 5 K., vierteljährlich K 2. 50; für Österreich jährlich 13 K., halbjährlich K 6. 50; für die Schweiz jährlich 13 Fr., halbjährlich Fr. 6. 50; für das übrige Ausland jährlich 15 K. — Bestellungen nehmen entgegen: Im Inlande die betreffenden Zeitungsboten, im Auslande die nächstgelegenen Postämter oder die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz; der Schweiz die Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheinthal).

Einsendungsgebühr im Angeleiterteile die sechs-spaltige Kleinzeile (2 h oder 12 Rp.); für Reklamen 20 h oder 20 Rp. Einfendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.

Die Volksabstimmung vom 2. Dezember 1919.

Das Volk hat gesprochen! Beide Anträge sind mit je gut 150 Stimmen Mehrheit gefallen, trotz der gewaltigen Agitation vonseiten der Antragsteller. Im Unterland war die erdrückende Mehrheit für Ablehnung, in Planen desgleichen, in Schaan gut die Hälfte, in Vaduz weit über die Hälfte. In den drei oberen Gemeinden je eine stark ins Gewicht fallende Minderheit. Und gerade in diesen drei oberen Gemeinden hätte sich das Resultat noch bedeutend zu Ungunsten der Antragsteller verschoben, wäre von unserer Seite aus dort nur zur Hälfte in jenem Umfange aufgeklärt worden, in dem die Antragsteller dort ihre Ueberredungskünfte geltend machten. — Das Volk will also zum größeren Teil die angeregten Neuerungen nicht einführen, wenigstens nicht in diesen bewegten Zeiten. Nun aber läßt uns nicht weiter in politischen Kämpfen unsere Volkskraft sich vergehen, sondern laßt uns die Arbeit in wirtschaftlicher Hinsicht auch endlich in stärkerer Weise annehmen! Stehen wir zusammen als Liechtensteiner, vergessen wir Parteienhader und denken wir ans gemeinsame Wohl!

Das Stimmverhältnis in den einzelnen Gemeinden ist folgendes:

Gemeinde	Abgegebene Stimmen		Auf 21 Ja Nein		Abgeordnete Ja Nein	
	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
Vaduz	183	76	100	74	102	61
Triesen	163	97	66	102	61	58
Balgern	202	138	64	143	58	53
Triesenberg	198	139	59	144	53	59
Schaan	226	106	118	117	109	12
Planen	17	6	11	5	12	
Oberland	989	562	418	585	395	
Efchen	168	53	115	48	120	
Mauren	184	27	157	25	158	
Gamprin	74	26	46	23	49	
Ruggell	107	27	80	14	93	
Schellenberg	64	17	47	16	48	
Unterland	597	150	445	126	468	
Summa	1586	712	863	711	863	

Zur Banknotenfrage.

(Eingel.) Aus einer in der letzten Nr. des L. B. veröffentlichten Kundmachung, wonach Deutsch-Oesterreich die Einfuhr von Banknoten aus Liechtenstein verboten bzw. stark eingeschränkt hat, ist zu schließen, daß Liechtenstein auch in der Valutafrage als Ausland gilt, obwohl wir hier Kronenwährung haben. Das mag für später große Vorteile haben, da man hofft, daß für die im neutralen Auslande befindlichen Banknoten sämtliche Bestandteile der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie als Bürger hätten und dadurch eine Benachteiligung für die ausländischen Besitzer solcher Papiergeldes gegen dem Inlande ausgeschlossen sei. Wie soll sich aber der Geldverkehr zwischen uns und Deutsch-Oesterreich in der nächsten Zeit gestalten? Deutsch-Oesterreich wird voraussichtlich in kurzer Zeit seine Banknoten abstampeln und nachher werden dort nicht abgestempelte Noten nicht mehr angenommen. Mit was sollen wir dann in Deutsch-Oesterreich zahlen? Und wie wird es gehalten werden mit dem Postsparkassenverkehr? Können auf diesem Wege noch Zahlungen erfolgen

ohne Beschränkung oder nur im Anweisungsverkehr auf bereits bestehende Einlagen bei der Postsparkassa? Durch die Abstempelung sollen übrigens in Deutsch-Oesterreich nicht etwa wie in Südslawien die Banknoten einen niedrigeren Nennwert erhalten, sondern es soll dadurch nur verhindert werden, daß nicht etwa für aus dem Auslande zufließende Banknoten dieser Staat allein zu hasten habe, daß er vielmehr nur für jene Noten allein haftet, die zur Zeit der Abstempelung in seinem Gebiete vorhanden sind. Eine Klarstellung der Valutafrage wäre weit wichtiger, als all die vielen innerpolitischen Auseinandersetzungen unserer Tage.

Vertretung Liechtensteins bei der Friedenskonferenz. Am 28. Februar fand eine Sitzung der Finanzkommission statt, bei welcher außer dem Regierungschef Prinz Liechtenstein und den 5 Kommissionsmitgliedern, der mit der Vertretung Liechtensteins beauftragte Herr Professor Dr. Emil Beck von Bern und als Interessenten der Industrie die Herren Fröh Spörri und Direktor Wenzel anwesend waren. Es wurden in längerer und eingehender Besprechung die Richtlinien festgelegt, welche hauptsächlich in dieser Angelegenheit bei der Friedenskonferenz in Betracht kommen. In erster Linie wird die Neutralität unseres Landes und die Sicherung derselben betont werden müssen, wobei auch besonders auf unsere Militärfreiheit hinzuweisen wäre. Ebenso wäre unsere Bereitwilligkeit unter annehmbaren Bedingungen dem geplanten Völkerbunde beizutreten zu erklären. Betreffend die Einfuhr von Rohstoffen und Lebensmitteln wird anzuführen sein, daß wir wie andere neutrale Staaten wie z. B. die Schweiz behandelt werden. Endlich soll in der Valutafrage der Auslandsstandpunkt für uns geltend sein und ferner sollen auch bei uns Bestreben österreichischer Effekten die gleichen Rechte bei allfälliger Besteuerung oder Vermögensabnahme haben, wie ausländische neutrale Befitzer. Unser Vertreter Herr Dr. Emil Beck ist ein Sohn des Holzhändlers Beck in Reichenau, Bürger von Triesenberg und doziert an der Berner Universität als Privatdozent internationales Recht.

Nächste Landtagsitzung Donnerstag den 6. März. Beratungsgegenstände:
1. Krankenhauseinlagefrage. Frage allfälliger Expropriationsbewilligung.
2. Unterstützungsgesuch der Allgenossenschaft Solum in Triesenberg.
3. Unterstützungsgesuch von Gamprin betr. die Kosten für die Scheidbadregulierung.
4. Unterstützungsgesuch der landl. Wegmacher.
5. Kostenanspruch für amtliche Zeitungsanzeigen; verschiedene Gesuche betr. Gewerbesteuerbefreiung.
6. Unterstützung von Armen und Schwachbemittelten durch das Land und die Gemeinde.

Lebensmittelversorgung. Wie bereits in der letzten Nummer dieses Blattes zu lesen war, ist die tägliche Verbrauchsmenge für Mehl von der Schweiz für den Kopf von 200 auf 230 Gramm erhöht und weiter zugelassen worden, daß die Vorräte aus eigener Ernte anstatt auf 24 Wochen auf 40 Wochen verteilt werden können. Diese beiden Zugeständnisse stellen eine große Besserung des bisherigen Verhältnisses dar, wofür sowohl dem schweizerischen Lebensmittelkommissär,

Herrn Major Stingelin, als auch dem liechtensteinischen Ernährungskommissär, Herrn Schlegel, welche beide diese Sache angeregt bzw. erwirkt haben, besondere Anerkennung gebührt.

Erhöhung der Gierausfuhr. Wie jedermann weiß, steht uns große Fleischknappheit bevor. Da ist es denn sehr zu bedauern, daß unsere Landesnotstandskommission die Gierausfuhr nicht etwa nur beließ, sondern noch eine Erhöhung derselben zustimmte. Die Konsumenten können mit diesem Beschlusse nicht einverstanden sein.

Erhöhung der Telegramm-Gebühren. Vom 1. März an beträgt die Wortgebühr für Telegramme nach der Schweiz im Grenzverkehr 21 Heller und im übrigen Verkehr 28 Heller.

Schaan, 28. Febr. 1919. (Eingel.) Vor einer an 200 Personen zählenden Volksmenge behandelte heute abend Herr Redakteur Dr. Eugen Ripp, von Vaduz, in einem trefflichen Vortrage die Vorlagen für die sonntägliche Volksabstimmung. In ruhiger und sachlicher Weise besprach der Herr Redner das Für und das Wider und legte jedem nahe, die Vorlagen gründlich zu prüfen, bevor er zur Urne schreite. Viele Gründe, die von der Volkspartei ins Treffen geführt werden, sprechen scheinbar für die Vorlagen, andere viel gewichtiger sprechen dagegen. Die Argumente sind bereits zur Genüge in den Zeitungen besprochen worden und es erübrigt sich, dieselben hier anzuführen. Langanhaltender starker Beifall belohnte den Herrn Vortragenden für seinen mehr als einstündigen Vortrag. Die Volkspartei hatte zur Versammlung 2 Diskussionsredner (Dr. Beck und Risch), abgeordnet. Zuerst mündete sich Lehrer Risch sichtlich ab, Dr. Ripp's Vortrag zu widerlegen. Seine Ausführungen erregten wenig Interesse und man hat den Eindruck gewonnen, daß seine Ausführungen der Sache der Volkspartei nicht gerade sehr gebiert haben. Eigenartig war es, daß sich der Abg. Risch lassen mußte, daß Raimund Röckle als Vaduzer der Lamenawerkkommission angehöre. Zwischenrufe ließen keinen Zweifel aufkommen, daß der Erfolg Risch's ein recht zweifelhafter war. Als dritter Redner trat Dr. Beck auf und versuchte, die Gründe, die Dr. Ripp gegen die Vorlage geltend machte, zu widerlegen. Dies mißlang Dr. Beck aber in den aufgetriebenen Punkten. Treffend fand Dr. Ripp die rechten Worte, die Dr. Beck's Rede widerlegten. Der Wortstreit war sehr interessant und wirkte sehr aufklärend.

Vaduz, 1. März 1919. (Eingel.) Heute abend erfreute uns Herr Dr. Eugen Ripp mit einem Vortrage über die beiden Vorlagen zur morgigen Volksabstimmung. Von Vaduz hatten sich ca. 100 Zuhörer eingefunden. In ruhiger überzeugender Rede klärte uns der Hr. Redner auf, was scheinbar für die Vorlagen spreche, um uns dann die viel gewichtigeren Bedenken vor Augen zu führen, die ein „Nein“ rechtfertigen. Die aufklärenden Worte ernteten reichen Beifall. Herr Franz Berling legte uns noch die Gründe vor, die vom bäuerlichen Standpunkte aus eine abweisende Stellung gegen die beiden Vorlagen rechtfertigen. Auch die Worte Herrn Berlings wurden beifällig aufgenommen. Niemand wurde um seine Stimme gebittelt, nur die Wichtigkeit der beiden Vorlagen mit ihrem Für und Wider wurden den Zuhörern vor Augen geführt und es

ihnen anheim gestellt, ob sie die Vorlagen annehmen oder verwerfen wollen.

Vaduz. (Eingel.) Die Harmoniemusik Vaduz bereitete uns am Faschingssonntag wieder recht gemütliche Stunden. Vor einem gewaltigen Andrang von Leuten führte der Verein das Musikkorps von Wurfelingen vor. Die Musikkorps, die Ausstattung der Bühne und Mitwirkenden erweckten wahre Faschingsstimmung und ließen des Alltags Sorgen für einige Stunden vergessen. Losender Beifall sagte dem Vereine, daß seine Ausführungen sehr befriedigten. Auch der vorgeschickte Musikautomat erregte große Heiterkeit und reicher Beifall lohnte den Erfinder.

Triesen. (Eingel.) Gegenwärtig ist man hier am Rastieren nicht eines alten Graupföses, sondern prächtiger Waldjungfern, die oberhalb der Risse Parade standen. Bis Mitte März sollen dort an der Lamenastrasse ihre Holzknocken aufgeschichtet werden, welche die respectable Länge von wohl 600 Metern bekommen werden. Das gibt in der Schweiz ein schönes Häfelchen voll Papiermaterial.

Diese Seher! (Eingel.) In ihrer letzten Nr. hat der Druckfehlerengel den D. N. einen bösen Streich gespielt. Wörtlich steht im Artikel „Unterland“: Hülfe endlich das Volk einmal zusammen, damit er zu seinen Rechten kommt. Au!

Promotion. In Innsbruck fand Samstag den 1. März die Promotion des Herrn kand. jur. Josef Gafner zum Doktor der Rechte statt. Wir gratulieren! (Dr. Gafner ist der Sohn des Herrn Reg.-Rats Professor Josef Gafner und Mitglied der kath.-deutschen Studenterverbindung Austria Innsbruck.)

Wegen Uebertretung der Ausfuhrverbote wurden bestraft: Katharina Gerster, Gastwirtin in Feldkirch, Alfred Ofen, Tagelöhner in Tisis, Anna Gantner in Fellingatter, Josef Baintner in Rankweil.

Zur Krankenhauseinlagefrage. (Eingel.) Nachdem in diesem Blatte die Gutachten der Ärzte und der Bauachverständigen über die Platzfrage für das „Fürst Johannes II. Jubiläumshospital“ zum Ausdruck gelangten, möge auch noch etwas aus der in der Landtagsitzung vom 13. v. M. verlesenen Eingabe der Gemeindevorsteherung Vaduz der breitesten Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Bei der Volkszählung im Sommer 1918 hatten die Gemeinden Balzers, Triesen, Triesenberg und Vaduz zusammen nur 161 Einwohner weniger, als die Gemeinden Schaan, Planen, Efchen, Mauren, Gamprin, Ruggell und Schellenberg. Bei der Volkszählung 1916 aber, also zu einer Zeit, da die Abwanderung der Industriearbeiter noch nicht so weit vorgeschritten war, wie 1918, zählten aber die vier erst genannten Gemeinden 170 Seelen mehr, als die sieben andern Gemeinden zusammen.

Diese letztere in der genannten Eingabe ausgeführte Tatsache muß sehr unterstrichen werden. Denn nach Eintritt geregelter Verhältnisse rechnen wir doch bestimmt damit, daß unsere heimische Industrie wieder voll beschäftigt sei. Und das drängt mich, einem weiteren Gedanken Ausdruck zu geben. Es ist von maßgebenden Faktoren anerkannt, daß unsere Fabriken sehr gut eingerichtet sind und hinsichtlich Schutzmaßnahmen zur Verhütung von Un-

Sutta Falkners Mission.

Original-Roman von H. Courtis-Mahler.

(Nachdruck verboten.)
Es kam wie Weihnachtsstimmung über ihn, als er in den verregneten Straßen nach einem armen Kind suchte. So fand er Karl Lorenz, der freierend mit schlaftrunkenen, hungerten Augen vor einem Wädeladen stand und mit tiefen Bligen die Wärme, nach frischem Brot duftende Luft einlog, die aus dem Laden strömte, wenn die Tür aufging.
Eine Weile hatte er ihn beobachtet, dann ein Wespenschnitzmesser mit ihm angeknüpft und sich an dem munteren aufgeweckten Wesen des Knaben ergötzt. Karl hatte ihm erzählt, daß er keinen Vater mehr habe und daß die Mutter für eine Fabrik Schürzen nähe, um Brot für sich und ihre Kinder zu beschaffen, ein Schwefelchen hatte Karl Lorenz auch noch, aber es war noch ganz klein, ging nicht in die Schule. Sutter hatte ihn gefragt, was er sich zu Weihnachten wünsche. Der Knabe hatte nun, seiner Meinung nach, die unerlässlichsten Wünsche aufgezählt: einen Paletot mit richtigem Futter, wie ihn Hoffmanns „Luffav Kat“, richtige Lederhübsche und einen großen Homburg mit buntem Bänder darauf.
„Aber zu uns kommt kein Weihnachtsmann,

sagt die Mutter. Arme Leute kennt er nicht.“
Karl resigniert verzichtete.
Und da hatte Sutter ihm nun gesagt, daß er ihm das alles kaufen wolle. Karl Lorenz hatte denn vornehmlich Herrn nach dieser Erklärung erst mifstrauisch angesehen, aber Sutter hatte schnell sein Vertrauen gewonnen und so waren sie zusammen zum Kauf gegangen. Karl erklärte nach jedem erstandenen Stück: „Mutter wird sich gutode freuen!“
Er mußte auf Sutter's Verlangen die neuen Kleidungsstücke gleich anziehen, damit er sich Sutta darin vorstellen konnte. Zuletzt kaufte Sutter, einem schneller Impuls folgend, die Hosen. Abseits schloß er einige anspruchlos zusammengefügte, schöne Wemolane und prägte Karl Lorenz seinen Auftrag ein, ahnungslos, daß dieser in gutgemeintem Eifer ihr so drohlich erledigte.
Nun stand er erwartungsvoll, wie ein Kind vor Weihnachten, da und wartete auf Karl Lorenz. Als er endlich erschien, eilte er ihm entgegen.
„Nun, mein Sohn, hast du meinen Auftrag gut ausgeführt?“ fragte er hastig.
Karl erzählte gewissenhaft und fast wortgetreu seine Unterhaltung mit Sutta. Sutter wußte nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte, als Karl treufürzig berichtete: „Das Fräulein wollte die Hosen erst nicht annehmen, aber da habe

ich ihr gleich gesagt, daß sie drei Mark kosten. Das sieht man ja den paar Hosen gar nicht an. Da hat sie sie dann genommen.“
„D, du Perle von einem Berliner Jungen! Wenn ich wieder einmal einen dicken Menschen brauchen sollte, dann will ich mich an dich wenden“, rief Sutter halb lachend, halb ärgerlich hervor.
„Hah! ich's nicht gut gemacht, gnädiger Herr?“ fragte Karl ängstlich.
„Was hat denn das gnädige Fräulein dazu gesagt?“ forschte Sutter.
„Ach, erst war sie sehr ernst; aber als ich ihr sagte, daß die Hosen so teuer sind, da hat sie gelacht und hat gesagt, sie lasse sich danken.“
Sutter's Herz war verfliegen. Sutta hatte gelacht. Das war ihm wie ein Geschenk. Es freute ihn so, daß er allen Ärger über Karls Ungehörigkeit vergaß.
Lachend fuhr er mit der Hand über Karls schöne neue Hüte.
„Na, nun tolle dich nach Hause zu Muttern, Karl. Sag ihr einen schönen Gruß und du wirst ein Brachtkerl.“
„Ich danke vielmals, gnädiger Herr!“ rief Karl strahlend.
„Ich schon gut“, antwortete Sutter.
„Adieu, gnädiger Herr! Jetzt flieg' ich zu Muttern, was ich kann.“

„Na, nur langsam, Knirps, mit dem schweren Paket.“
Karl setzte sich bequem in Bewegung. Trotz der schweren Last pfiff er einen lustigen Marsch.
Lachend ging Sutter seines Weges. Er führte ihn an Sutta's Wohnung vorbei. Da blieb er einen Augenblick stehen und sah zu dem erleuchteten Fenster des Wohnzimmer's empor. Er rief sich aus, daß dieses Fenster nicht zu ihrem Arbeitszimmer gehören konnte.
„Sie sitzt bei der kranken Mutter“, dachte er. Dann rückte er sich straff empor. Um seinen Mund grub sich schmerz der herbe, satirische Zug.
„Ich stehe wahrhaftig hier wie ein verliebter Terzianer vor dem Fenster der Angebeteten. Schade, daß Frau Sutta das nicht sehen kann“, verspottete er sich selbst.
Schnell schritt er davon.
In seiner Junggesellenwohnung angefangen, aus einem Schlaf- und einem Arbeitszimmer bestehend, legte er seine Ueberkleider ab und trat an seinen Schreibtisch.
Sutter von Hohenegg war wirklich nicht mit Wohlgefallen geeignet. Zuverlässig auf eigene Füße gestellt, lebte er von den Erträgnissen seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Er war ein genu gesellener Feuilletonist und keine eleganten, geistvollen Plaudereien, die immer ein Mädchen erster Lebensweisheit enthielten und mit Humor